

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 20

Artikel: [Das ist die Liebe zu den Menschen]
Autor: Buber, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bequemlichkeit, laufen um ein Nichts aus der Stelle, wollen keinen Rat annehmen. « Sie sind so selbständig, diese jungen Mädchen, dass sie gar keinen Rat brauchen », äusserte sich einmal die Leiterin eines Freundinnen-Bureaus. « Wenn sie dann nach schlimmen Erfahrungen wiederkommen, sind sie im Grunde jämmerlich hilflos. » Das ist es eben: Was diese jungen Menschen selbstbewusst für Selbständigkeit halten, ist nur Scheinselbständigkeit. Die wirkliche innere Selbständigkeit ist Reife des Urteils, entwickeltes Verantwortungsgefühl, Unterscheidungsvermögen für Recht und Unrecht. Ihre Selbständigkeit aber ist Eigenwille und Selbstüberschätzung.

Wir sehen: Das junge Mädchen muss wieder *lernen* sich einordnen, sich einem fremden Willen unterziehen, mit einem Wort dienen nach dem Goetheschen Spruch: « Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung. » Achten wir auf das Wort « Bestimmung ». Eine weibliche Jugend, die das Dienen nicht lernt, erfüllt ihre Bestimmung nicht. Soll der Soldat allein durch die strenge Schule der Unterordnung gehn? Wo aber soll das Mädchen diese Unterordnung lernen? « Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. » Die Mutter muss den Grund zu dieser Dienstbereitschaft legen; aber die Mutter von heute hat oft Mühe, den Weg dazu zu finden. Sie hat oft gegen grosse Widerstände anzukämpfen, die aus der allgemeinen Einstellung herkommen und wie in der Luft liegen. Wir müssen einander helfen: Elternhaus, Kirche und Schule, aber nicht nur mit Mahnen, sondern mit andern Mitteln. Ich für mich greife wieder zu bestimmten Uebungen als Anleitung, sich in die Wünsche, Bedürfnisse und Absichten der andern hineinzufühlen.

Das ist die Liebe zu den Menschen,
ihr Bedürfen zu spüren und ihr Leid zu tragen. *Martin Buber.*

Erziehungsbrief aus dem Aufgabenkreis einer Lehrerin

VI.

Luise ist gestern abend wieder um 10 Uhr auf der Strasse gesehen worden, herumschwänzelnd und ohne bestimmte Wegrichtung. Sie haben es die andern Tage nicht wahrhaben wollen, geehrte Frau R. ! Sie wiesen meine Anfrage nach dem Tageslauf und der Tagesleistung von Luise zurück. Und Sie taten dies, weil Sie Ihre Tochter in sicherer Führung glaubten. Sie selber hätten das Mädchen in sein Zimmer zur Nachtruhe begleitet. Man habe von den morgigen Arbeiten gesprochen, von vermehrter Küchenarbeit, bei welcher Luise gerne kräftig zu helfen versprochen habe. Dann seien Sie noch schnell Ihre gebrechliche Mutter besorgen gegangen. Ihr Mann habe eine wichtige Sitzung gehabt, und die kleinen Brüder Luisens hätten längstens geschlafen. — Nun dieses neuerliche nächtliche Streifen ! Mit Luise selber zu reden, habe ich verschoben, bis Sie mich dazu ermächtigen. Aber Ihnen musste ich davon Mitteilung machen. Ihre Lehrer beurteilen Luise als ein Mädchen, welches schön mitarbeiten könnte, wenn es nur wollte. Es gehöre zu den kräftigsten und grössten Kindern der Abschlussklasse, sei jedoch, durch Krankheit verursacht, um zwei Jahre älter als die Klassenkameradinnen. Niemand würde hinter der stattlichen Jungfer